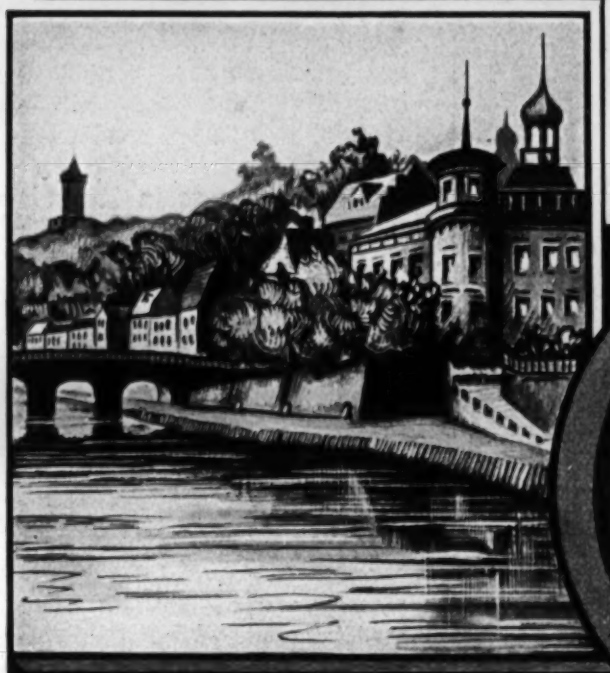
Saarheimatbilder



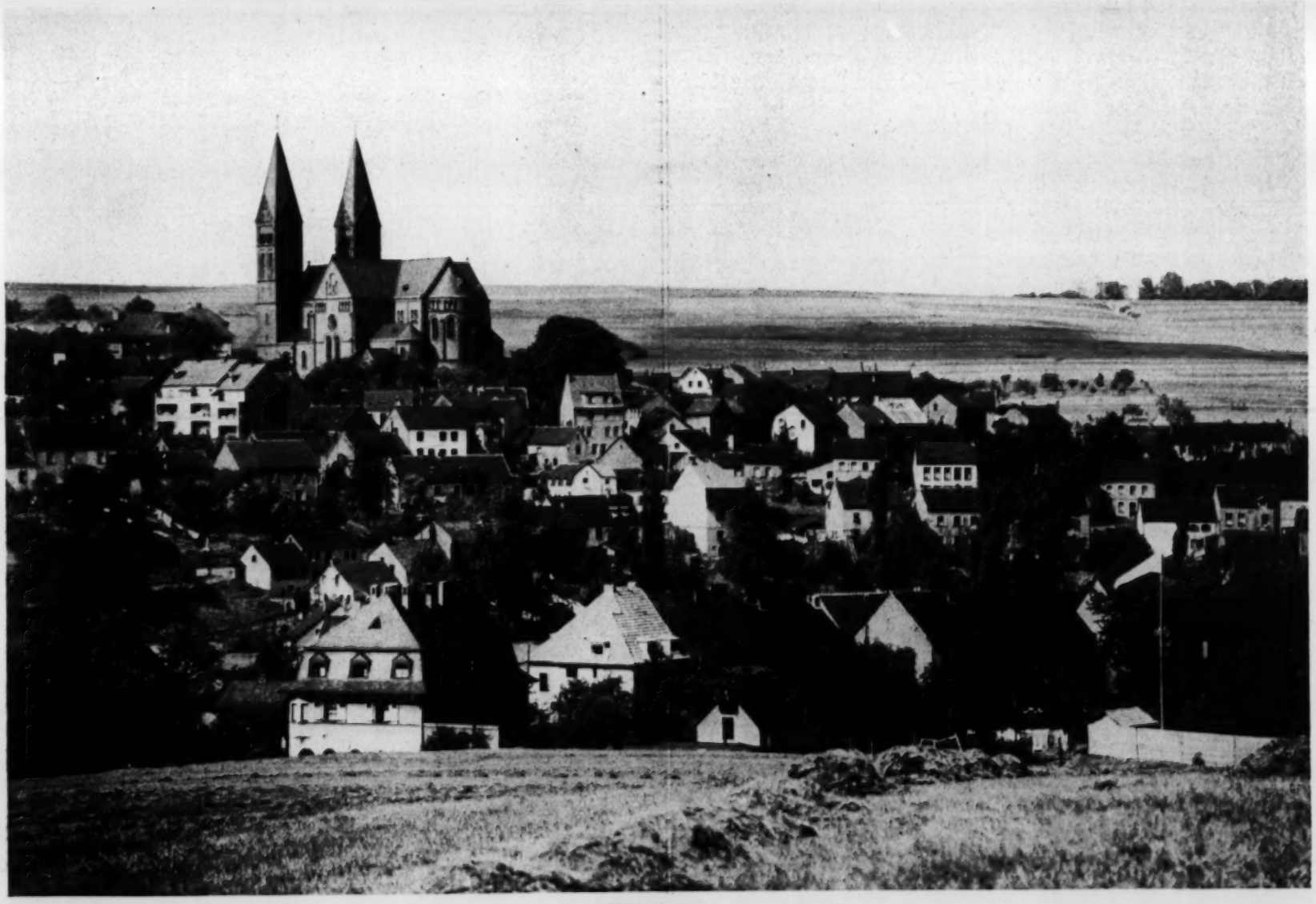
Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 1 / 8. Jahrgang — Berlin, 15. Januar 1932

Die Kornkammer des Saarbrücker Landes.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken

Von Stadtschulrat Wilhelm Martin M.d.L. Saarbrücken.



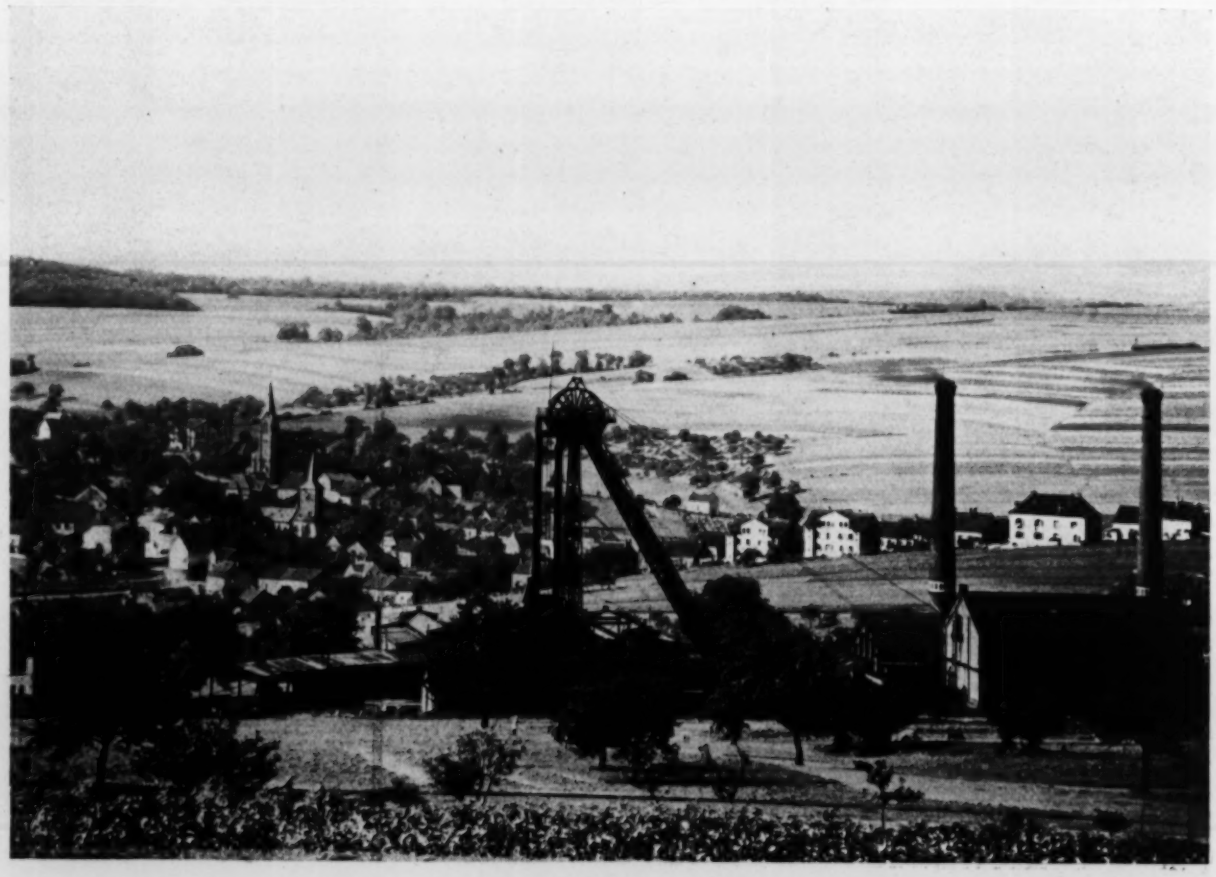
Püttlingen

Viktoriaschächte bei Püttlingen

Das Saargebiet ist ein schönes Land. Weitwogende Wälder bedecken die Hügel, und die Täler leuchten im samtnen Grün. Das Saargebiet ist auch reich. Seine Schätze im Schoße der Erde werden noch nach Jahrhunderten nicht ausgebeutet sein. Daß es aber fruchtbar sei, wird man nicht behaupten können. Wo der Boden keinen Wald trägt, sind nur magere Ackerböden, und die karge Ernte könnte nur einen Bruchteil seiner dichten Bevölkerung ernähren. Aber es gibt Ausnahmen. Die fruchtbarste Au des Saargebiets ist ohne Zweifel das Köllertal.

Da wir diese Fruchtau besuchen wollen, müssen wir uns zunächst auf der Karte orientieren. Quer durch das Saargebiet zieht sich in westöstlicher Richtung eine breite Bodenschwelle hin, welche von Neunkirchen bis Lebach reicht und von den Eisenbahnen des Saargebietes, die in nordöstlicher Richtung laufen, nur durch regelrechte Tunnels überwunden werden kann. Auf diesem Querriegel entspringt der Köllerbach, welcher gleich Fischbach und Sulzbach in südwestlicher Richtung der Saar zueilt und bei Völklingen von ihr aufgenommen wird. Das weite Gebiet um diesen Köllerbach heißt im Volksmund das Köllertal. In Wahrheit stellt es im Süden eine einfache Mulde dar, die sogenannte Püttlinger Mulde, im Norden aber bildet es mit einem System von vielen zusammenlaufenden Seitentälchen einen Kessel, nach seinem Hauptort Heusweiler Kessel genannt.

Und nun hinaus! Einen herrlichen Ueberblick über dieses Gebiet hat man von der Riegelsberger Höhe aus. In zweistündigem Marsche von Saarbrücken aus ist diese Höhe, die das Köllertal vom Saartal abriegelt, erreicht. Im Hintergrunde sieht man den Hügelzug des Querriegels, und zu unseren Füßen dehnen sich eine Unzahl von Tälchen und Hügeln aus, die im Frühjahr einen herrlichen Anblick darbieten. Die frischgepflügten Felder glänzen in leuchtendem Braunrot, die Obstbäume um die zahlreichen Dörfer und Weiler prangen in strahlendem Weiß oder zartem Rosa, während der mächtige Köllertaler Wald im Osten noch sein dunkles Winterkleid zeigt. Diese rote Erde ist das Charakteristikum des Köllertales. Sie ist das Verwitterungsprodukt des Kohlensandsteins, der im Gegensatz zu dem viel häufiger vorkommenden Buntsandstein außerordentlich fruchtbar ist. Der Kohlensandstein ist schwer und fett wegen seines Glimmergehalts und darum ein vorzüglicher Getreideboden. Roggen und Hafer gedeihen hier am besten, in den schweren Böden auch Weizen. Die besten Lagen sind die unteren. Bis in das 19. Jahrhundert galt das Köllertal als die Kornkammer des Saarbrücker Landes. Der Köllertaler Hafer war weithin bekannt. Der Schriftsteller Moscherosch aus der Zeit des 30 jährigen Krieges erwähnt ihn in seinen „Geschichten Philanders von Sittewald". Als nämlich der Held des Werkes auf sein Pferd, das Flügelroß Pegasus, steigen wollte, sagte er zu ihm,

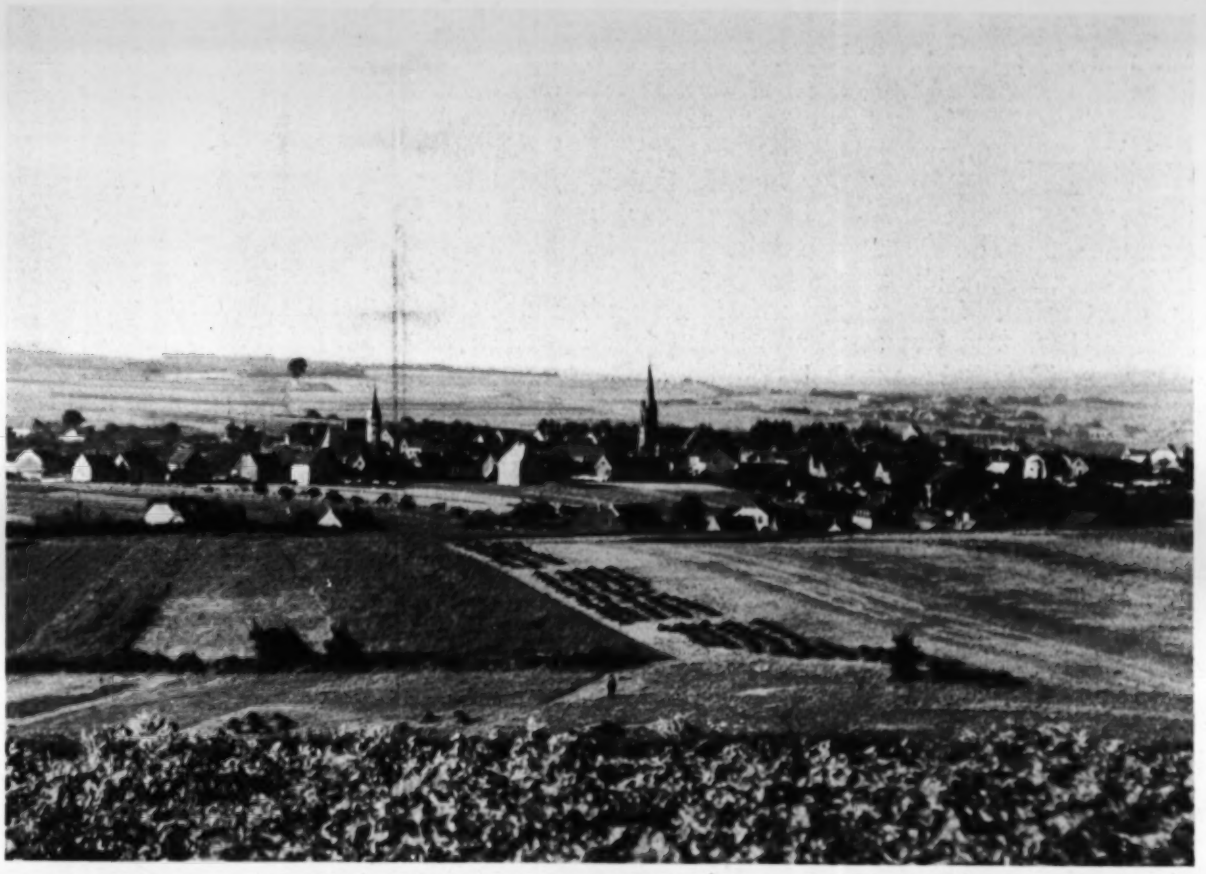


Kölln mit Aspenschacht

„es sollte feststehen, bis er
aufgesessen,
er wollt sein uff die Nacht
nicht vergessen,
sollt ein Sester statlichen
Köllertaler Ha-
bern fressen".

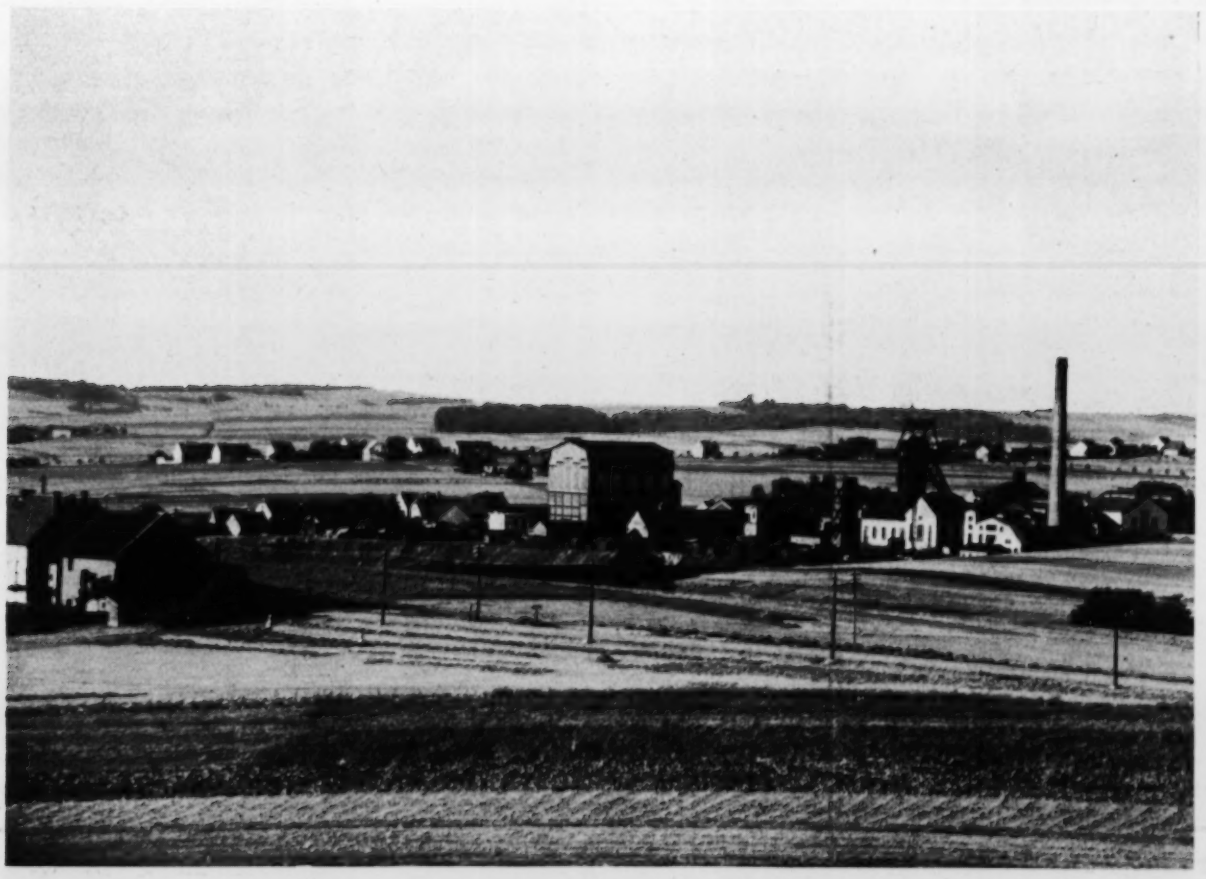
Ebenso berühmt waren die Köllertaler Pferde.

Weil das Köllertal die beste Ackererde im ganzen Saargebiet aufweist, war es kein Wunder, daß die Köllertaler Bauern ehemals in der Stadt Saarbrücken angesehene Leute waren. Wöchentlich kamen sie in die Stadt, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen und mit den erlösten blanken Talern ihre Einkäufe zu besorgen. „Der Stolz des Köllertaler Bauern bestand in seinem Grundbesitz, seinem baren Gelde und seinem Viehbestand, bei welchem die Pferde die Hauptrolle spielten." Der reiche Grundbesitz konnte sich aber nur deshalb jahrhundertelang erhalten, weil nach altem Herkommen der älteste Sohn sämtliche Liegenschaften erbte und die jüngeren Geschwister ihm bis zu ihrer Verheiratung zur Seite standen. Diese wurden dann teils durch Geld, teils durch Deputate an Kleidern, Flachs, Hanf usw. entschädigt. Oft blieben die jüngeren Familienmitglieder auch ledig, so daß das Vermögen zusammenblieb.



Heusweiler

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Saarbergbau aufblühte, wurde allmählich alles anders. Die jüngeren Söhne des Bauern eilten auf die Grube, wo sie soviel verdienten, daß sie eine Familie gründen konnten. Sie verlangten auch einen Teil der Aecker, um nebenbei noch etwas Ackerbau und Viehzucht betreiben zu können. Der älteste Sohn blieb ohne Hilfe und wurde mit der Zeit gezwungen, dasselbe zu tun, was die Brüder getan hatten. Jetzt war das Ende der großen Bauerngüter gekommen. Von nun an wurde nach dem Tod der Eltern das elterliche Gut geteilt, und zwar meistens auf die unsinnigste Weise. „Denn ein jedes Kind sollte, soweit nur irgend möglich, seinen Anteil an jeder einzelnen Ackerparzelle wirklich überwiesen haben, wodurch dann aber eine enorme Parzellierung stattfand." So ist das Köllertal mit der Zeit das typische Land der Bergmannsbauern geworden. Zwar finden wir an der ganzen Grenze des Kohlenzentrums Bergleute, die nebenbei noch etwas Ackerbau betreiben — im eigentlichen Bergbaugebiet ist die Mehrzahl der Bergleute ohne Feldstück —, aber Bergleute, die noch bedeutenden Ackerbau betreiben, sind in großer Anzahl eigentlich nur noch im Köllertal zu finden. Die Bergmannsbauern halten sich Kühe als Zugtiere, die daneben noch Milch liefern und später als Fleischtiere verkauft werden können. Die sogenannte Bergmannskuh, die Ziege, wird nur von Bergleuten gehalten, die des Grundbesitzes bar sind. Es ist kein Zweifel, daß die Bergmannsbauern sich lange Jahre gegenüber ihren Berufsgenossen außerordentlich gut gestanden haben, aber diese schöne Zeit ist vorbei. Wer heut noch etwas Land besitzt, ist der erste, den die Abbaumaßnahmen von Grube und Hütte treffen. Der Eigenbesitz von Grund und Boden hat diese Leute aber bis heute vor jedem Radikalismus bewahrt.



Hilschbach mit Schacht Dilsburg

Am östlichen Rand des Köllertalgrundes wölbt sich wie ein mächtiger Schild von Saarbrücken bis Göttelborn der stolze Köllertaler Wald. Was wäre das Saarkohlengebiet ohne seinen herrlichen Wald? Der Boden ist karg, das Klima rauh. Dennoch übt das Saarbrücker Land einen Zauber aus, dem sich ein Fremder nicht leicht entziehen kann. Seine Hügel sind eingehüllt in ein grünes, duftiges Waldgewand. Der größte und schönste dieser Wälder ist der Köllertaler Wald, ein prächtiges Jagdgebiet für die Saarbrücker Grafen. In Neuhaus und Quierschied standen ihre Jagdschlösser. Im Sommer durch diesen prächtigen Forst zu schweifen, ist Erholung und Erquickung. Aber es ist nicht angenehm, in dunkler Mitternacht den weiten einsamen Forst zu durchschreiten, wenn die Windsbraut rast und die Bäume ächzen. Da ist es denn erklärlich, wenn die Köllertaler vor 50 Jahren noch an den „Wilden Jäger" glaubten. Maltitz soll sein Name gewesen sein. Als Oberrüdenmeister hatte er zu den gräflichen Jagden die Bauern zu bestellen und zu überwachen. Als grausamer Mensch wollte er einmal Sonntags die Bauern zu Treiberdiensten zwingen und mißhandelte einen. Da entstand ein gewaltiger Sturmwind, daß die ältesten Bäume erzitterten. Eine Wildsau brach aus dem Dickicht hervor, lief Maltitz zwischen die Beine und entführte ihn den Blicken der entsetzten Bauern. Seitdem soll er als wilder Jäger in Sturmnächten den Wald umtoben. So hat sich die alte Göttersage von Wodan und seiner wilden Jagd auf Maltitz übertragen, welcher der vorletzte Forstmeister der Saarbrücker Grafen war. Die Ränder des Waldes bergen die Köllertaler Gruben, im Süden Von der Heydt und Gerhard, im Norden Dilsburg. Heute ist der Köllertaler Wald das Ziel zahlreicher Ausflügler an Sonn- und Feiertagen, eine Lunge des eigentlichen Kohlengebiets.

Für den Großstädter bildet ein Ausflug in das Köllertal eine angenehme Abwechslung. Von Burbach über Von der Heydt zu Fuß, von Malstatt mit der Riegelsberger Straßenbahn nach Heusweiler oder mit der Staatsbahn bis Neuhaus und dann zu Fuß bis Güchenbach sind die bequemsten Zufahrtswege, die am häufigsten benutzt werden. Noch bequemer ist die Köllerbacher Bahn, die zwischen Völklingen und Lebach verkehrt und uns in kürzester Frist einen Ueberblick über das ganze Tal verschafft. In der Mulde hinter Völklingen kommt zunächst Püttlingen, eines der größten Bergmannsdörfer des Saargebietes mit zwei großen Pfarrkirchen und seiner 300 Jahre alten Kreuzkapelle. Rechts erblickt man Engelfangen und dahinter den mächtigen Förderturm des Viktoriaschachtes. Dann folgt Kölln auf der linken Seite und rechts Söllerbach. Die Burg Bucherbach, d. h. eigentlich nur Ruinen der alten Wasserburg, muß hier besonders erwähnt werden. Dann folgen Etzenhofen und Walpershofen und linker Hand im Hintergrund Niedersalbach. Endlich erreichen wir den Hauptort des Kessels, den alten Kulturmittelpunkt der Gegend, Heusweiler, das heute schon ganz modernisiert ist und sich von den zahlreichen kleinen links und rechts der Bahnlinien sich hinkuschelnden Bauerndörfern recht städtisch abhebt. Hinter Eiweiler stößt die Strecke auf den bekannten Querriegel, läuft durch einen Tunnel aus dem Heusweiler Kessel hinaus und eilt Lebach zu. Dieses Lebach liegt eigentlich nicht mehr im Köllertal, wird aber seit alter Zeit dazu gerechnet und war als Handelszentrum noch bedeutender als Heusweiler. Die Viehmärkte, die dort heute noch alljährlich abgehalten werden, sind nur noch schwache Reste seiner ehemaligen Bedeutung. Der Besuch dieses Marktfleckens erweckt in jedem Saarbrücker Bürger die Erinnerung an jene mythische Figur der „Großstadtbrille", die uns als Kätchen von Lebach seit zwei Dezennien eine liebe Bekannte geworden ist, um deren Person sich zahlreiche Schnurren und Stilblüten ranken. Auf der Heimfahrt benutzen wir die Straßenbahn Heusweiler—Saarbrücken und fahren durch die großen Bergmannsdörfer Güchenbach und Riegelsberg. Ehe wir hinter Riegelsberg in den Wald hineinfahren, werfen wir noch einen letzten Blick auf das hinter uns liegende reich gesegnete Tal, die Kornkammer des Saargebiets, deren bäuerliche Kultur ihrem Ende entgegengeht, da die Industrialisierung fast beendet ist. Schade!

Blick auf Guichenbach und Riegelsberg